

Es hatte Vor- und Nachteile, als das

Christentum Staatsreligion

geworden ist (391)

+	-
Die Kirche gewinnt Einfluss im öffentlichen Leben. Christsein bringt Vorteile und zusätzliche Rechte.	Karrieresüchtige und Mitläufer drängen sich in die Kirche. Die gläubige Elite wird kleiner, Ungetaufte werden zusehends rechtloser (z. B. unter Kaiser Justinian 527-565).
Der christliche Glaube prägt immer stärker das öffentliche Leben. Der Sonntag wird gesetzlicher Feiertag, die Arbeitsruhe vorgeschrieben.	Heidnische Kulte und Gebräuche werden verdrängt; viele Anhänger dieser Kulte ziehen sich in ländliche Bereiche zurück, auf die „Heide“ (pagani = Heiden).
Christliche Humanität und Bildung erlangen den Vorzug. Die Kreuzigungsstrafe wird verboten, das Kreuz wird zum Ehrenzeichen.	Die Platonische Akademie in Athen wird geschlossen, die Olympischen Spiele werden verboten.
Römisches Rechtsdenken geht ins Kirchenrecht ein.	Der Kaiser wird gleichsam der „Stellvertreter“ Gottes auf Erden.
Die Kirche wird erbfähig (z. B. Bischofskirchen), sie erlangt mehr Besitz.	Beginn eines kirchlichen Besitz- und irdischen Machtstrebens. Aus der Erbfähigkeit entwickelt sich im Laufe der Jahrhunderte der geistliche Besitz und der Kirchenstaat.
Die Bischöfe werden Reichsbeamte. Sie übernehmen die Rechtsprechung zunächst im kirchlichen Raum, gewinnen aber auch im politischen an Einfluss.	Der Kaiser mengt sich immer mehr in kirchliche Belange ein. Dies führt bald zu Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche (z. B. in den arianischen Streitigkeiten).
Staatliche Organisationsformen werden von der Kirche übernommen (z. B. die Diözesanstruktur).	Die Verflechtung von staatlicher und kirchlicher Verwaltung nimmt zu.
Die Kleriker werden von den Steuern und vom Militärdienst befreit.	Der Klerus wird zum „gehobenen Stand“.
Große Kirchen werden gebaut. Die Kirche übernimmt den Stil der römischen Basilika (= Markt- oder Gerichtshalle) und gestaltet ihre Gotteshäuser prunkvoll aus. Die basilikale Kunst wendet sich vom griechisch-römischen Stil ab, sie wird jenseitsorientierter.	Heidnische Tempel werden aufgelassen, häufig zerstört und liefern Baumaterial für christliche Kirchenbauten. Nur wenige Tempel werden in Kirchen umgewandelt (z. B. Theseustempel in Athen).

(nach: Karlinger u.a., Wem glauben? Religionsbuch für die 5. Klasse. Tyrolia 1984, S. 134)